

## **Ein türkischer Cop für alle deutschen Fälle**

Von Antje Hildebrandt

**Früher war er Polizist in Kreuzberg. Jetzt erobert Murat Topal als Comedian die Bühnen der Republik. Und ist der Star am deutsch-türkischen Comedy-Himmel. Da muss es einen Zusammenhang geben.**

Es gibt Momente, da fragt sich Murat Topal, was in seinem Kopf vorging, als er 13 Jahre alt war. Wusste er, was „abziehen“ bedeutet? Träumte er davon, Gleichaltrigen ein Messer in die Haut zu rammen? Bastelte er an einer Karriere als Serienräuber?

Murat Topal sitzt in einem Cafe in Berlin-Kreuzberg und schlürft eine heiße Milch mit Honig. Wer nicht weiß, dass er, der Polizist a.D., einer der neuen Sterne am deutsch-türkischen Comedy-Himmel ist, könnte auf die Idee kommen, er sei Türsteher. Auf einem kompakten Körper sitzt ein runder Kopf, den Schädel hat er sich kahl rasiert.

### **Der kleine Murat liebt Playmobil**

Nur das Gesicht passt nicht ins Klischee. Es ist offen und freundlich, um die Augen haben sich erste Lachfalten gebildet. Murat Topal sagt: „Als ich 13 war, habe ich mit Playmobil gespielt. Mache ich, ehrlich gesagt, heute noch.“

Er könnte diesen Satz in Blockbuchstaben auf Büttenpapier schreiben und gerahmt über sein Sofa hängen. Dieser Satz verrät viel über sein Selbstverständnis. Vielleicht ist er sogar ein Schlüssel zu seiner Biografie. Murat Topal, 1975 in Berlin-Neukölln als Sohn eines türkischen Gastarbeiters und einer deutschen Bürokauffrau geboren, ist behütet aufgewachsen.

Er sagt, klar habe er auch Mist gebaut, mal eine Stunde Chemie geschwänzt, um Billard zu spielen. Aber mit der Polizei sei er in seinem ganzen Leben nur ein einziges Mal in Berührung geraten: „Da war ich noch klein und plötzlich vom Spielplatz verschwunden. Meine Mutter hat die Polizei gerufen, um mich wieder einsammeln zu lassen.“

### **Polizist in Kreuzberg**

So einer wird also Polizist. Nicht irgendwo, sondern in Berlin, in Kreuzberg und in Neukölln. Für einen, der mit Playmobil aufgewachsen ist, muss es eine Begegnung der dritten Art gewesen sein.

In seinem ersten Live-Programm „Getürkte Fälle – ein Cop packt aus“, hat er die Erinnerung an seinen ersten Arbeitstag verarbeitet: Drogendealer schieben ihm auf der Flucht vor der Polizei ein Päckchen zu. Sie sehen in ihm einen Verbündeten. Für Kollegen ist er der Prügelknabe. Ihnen rutscht bei seinem Anblick schon mal der Schlagstock aus. „Sorry Murat, war nur ein Reflex.“

Nein, so hatte er sich seinen Beruf nicht vorgestellt. Er sagt, natürlich sei er mit seinen Aufgaben gewachsen. Aber sein Revier sei ein Hexenkessel. Auf der einen Seite die militanten Restmüllsortierer, die nichts gesehen haben wollen, wenn in ihrem Treppenhaus Schüsse fallen. Auf der anderen Seite die Jungs, die schon vormittags auf der Straße herumhängen und vor Frust und Langeweile krumme Dinger drehen. Topal hustet, er kommt gerade vom Arzt. Schnell noch ein Schluck warme Milch gegen die Erkältung. Er sagt, es habe ihn wütend gemacht, zu erleben, wie sich schon 13-Jährige damit brüsteten, einen Gleichaltrigen „voll krass gemessert zu haben.“

### **Topal versucht seinem Beruf eine komische Seite abzugewinnen**

Vielleicht war er nicht hart genug für diesen Job. Er sagt, als Deutsch-Türke könne er nicht so tun, als ginge ihn die steigende Kriminalität nichts an. 80 Prozent der Intensivtäter stammten aus zugewanderten Familien. Am Ende falle das schlechte Image dieser Klientel auch auf ihn zurück.

Topal versuchte, seinem Beruf eine komische Seite abzugewinnen. Er spielte Szenen aus dem Alltag vor. Seine Kollegen, erzählt er, hätten sich scheckig gelacht. So wurde aus dem Cop ein Comedian.

„Getürkte Fälle“, nannte er sein erstes Programm. Es hat ihn innerhalb von nur vier Jahren bundesweit so bekannt gemacht, dass ihn sogar die Kollegen vom ARD-„Scheibenwischer“ einluden.

Für einen wie ihn, der mit Hape Kerkeling groß wurde und Mirco Nontschew bewundert, eine völlig neue Erfahrung. „Der Scheibenwischer bringt ja sonst nur Kabarett - die Zuschauer haben an ganz anderen Stellen gelacht.“

### **Der Polizist muss sich entscheiden**

Im Mai 2007 hat Murat Topal, nach zehn Jahren bei der Polizei, die Fronten gewechselt. Zwei Jahre lang hatte er sich schon vom Dienst beurlauben lassen, um die Bühnen der Republik unsicher zu machen. Dann setzte ihm Berlins Polizeipräsident die sprichwörtliche Pistole auf die Brust. Cop oder Comedian? Topal musste sich entscheiden. Man hätte gerne das Gesicht seines Vaters gesehen, als Murat Topal ihm eröffnete, dass er seine Polizeiuniform an den Nagel gehängt hatte. Papa Topal hätte es lieber gesehen, wenn der einzige Sohn sein Abitur nachgeholt hätte, um die höhere Beamtenlaufbahn einzuschlagen. Wo doch die Familienplanung im Hause Topal gerade in ihre entscheidende Phase getreten war. „Wir sind im fünften Monat schwanger“, verrät der Junior augenzwinkernd.

Dabei macht Murat Topal im Interview nicht den Eindruck, als wüsste er die Aussicht auf seine Pension nicht auch selber zu schätzen. Sicherheit steht auf seiner persönlichen Werteskala weit oben, dicht gefolgt von Respekt. Weshalb seine Frau den Fernseher immer schon umschaltet, wenn auf RTL die „Super Nanny“ läuft. Er sagt, er könne es nicht ertragen, mit anzusehen, wie Kinder ihre Eltern tyrannisierten. „Ich kriege Angst, wenn ich daran denke, selber Vater zu werden.“

### **Seine Landsleute nannten ihn einen Scheißverräter**

Andererseits, sagt er vorsichtig, sei ihm Harmonie genauso wichtig wie materielle Sicherheiten. Er würde es nie offen aussprechen, aber die Jahre bei der Polizei haben ihn zermürbt. Er redet lieber von „man“ als von „ich“, wenn er von seinem Alltag bei der Polizei erzählt. Davon, dass er immer das Gefühl hatte, er müsse „eine Kohle mehr drauflegen“ als seine deutschen Kollegen. Oder davon, dass man in diesem Beruf kein Dankeschön für sein Engagement erwarten könne.

Einen „Scheißverräter“ haben ihn Landsleute gelegentlich genannt, wenn er sie aufforderte, mit zur Wache zu kommen. Andere Polizisten hätten sich auf keine Diskussion eingelassen. Topal sagt, er habe sich immer als Freund und Helfer gesehen. Seine Strategie sei es, „Querulanten verbal weichzuklopfen.“

Wie das funktioniert, kann man heute Nacht im ZDF erleben. Um 0.30 Uhr zeigt das Zweite die Show „Deutsch, türkisch – türkisch, deutsch“. Es ist eine Aufzeichnung von Topals jüngstem Auftritt beim 3Sat-Festival im September. Murat Topal als Cop für alle Fälle: „Ich bin Türke – und deutscher Polizist. Ja, es geht beides.“

### **Mit seinen Kollegen für die Integration**

Tatsächlich soll sich die Frage nach seiner Nationalität in seinem Programm gar nicht stellen. Auf der Bühne entpuppt sich der Berliner als begnadeter Verwandlungskünstler, der in allen Rollen eine gute Figur macht: als Drill Sergeant, als Macho, als militanter Restmüllsortierer - ja, sogar als Urbayer.

Mit dabei sind auch die Kollegen Django Asül, Bülent Ceylan und Fatih Cevikkollu – aus gegebenem Anlass: Das ZDF hat die „Woche der Integration“ ausgerufen, bis zum 11. November hat sich das Zweite vorgenommen, „das Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft auf der Grundlage der deutschen Verfassungsordnung (!) zu fördern.“

Auf Topals Stirn erscheint eine steile Falte, als man ihn auf die Aktion anspricht. Er sagt, klar, der TV-Auftritt sei für ihn eine willkommene Werbung. „Ich bin zwar bis Mitte 2008 gut gebucht, aber ich frage mich schon, wie lange geht das noch gut.“ Er bezweifle jedoch, dass der Sender mit einer solchen Themenwoche tatsächlich seine Zielgruppe erreiche – Leute mit dem sprichwörtlichen Brett vor dem Kopf. Topal glaubt, dass seine Strategie die effektivere ist. „Man muss die Erreichen, die mit ihrem Verhalten ein schlechtes Licht auf alle Zuwanderer werfen.“

Neuerdings tingelt er im Auftrag der Polizei durch Schulen in Berliner Problembezirken. Es gibt eine Comedy-Einlage, doch das Lachen soll den jungen Zuschauern schnell vergehen. Murat Topal redet ihnen ins Gewissen.

Es ist ein harter Job. Aber er hat keine Sekunde lang gezögert, als ihn die Polizei fragte, ob er einspringen könne. Es scheint, als sei er für diese Aufgabe wie geschaffen.

Schlagworte

Auf welchem TV-Kanal man ihn denn sehen könne, hat ihn neulich ein junger Deutsch-Türke mit langem Vorstrafenregister nach einer solchen Veranstaltung gefragt. Er, Topal, habe ihn ermutigt, es noch einmal mit dem Schulabschluss zu versuchen.

Da wusste der Cop a.D., dass er alles richtig gemacht hatte.

*(Welt Online, 6. November 2007)*